

**Predigt über Röm 12, 17-21  
im Universitätsgottesdienst zu Leipzig  
am 4. So. n. Trin. (5. Juli) 2020  
von Landesbischöfin a. D. Ilse Junkermann**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde!

Welche Weite! Wie gut das tut, solch weiter Blick! Weit übers Meer. Irgendwo da in der Ferne muss der Horizont sein, kaum zu erkennen, so sehr fließen die Blaus vom Himmel und die Blaus vom Meer ineinander. Ah, schau, da ist ein Schiff! Und da noch eines! Da muss der Horizont sein.

Welche Weite! Wie gut das tut, solch weiter Blick weit übers Meer. Für mich das Bild von Urlaub; von Ruhe und Frieden, ein Gefühl von Geborgenheit und Freiheit in einem! Ein endloses Schauen in den Himmel, seine Blautöne, im Meer gespiegelt; ein Lauschen auf den Schlag der Wellen und den Schrei der Möwen; und Salzluft schmecken, Meeresluft um die Nase. Ich werde selbst weit, atme tief ein; öffne mich für diesen Blick und für diese Luft

und für diese Weite, kann lockerlassen, was mein Leben einengt, dahinten lassen, auf ihm lastet. Der weite Blick entspannt. Er lässt mich zur Ruhe kommen. Ein Blick, den ich mit in den Alltag nehme. Er hilft mir auch dort, wenn es mir gelingt, diese Weite zu imaginieren, beim Autogenen Training etwa.

Ob es deshalb so viele Menschen im Urlaub ans Meer zieht? Oder in der Freizeit ans Wasser? Weil da Himmel und Erde sich berühren; weil man eine Ahnung bekommt, wie weit und frei das Leben sein kann; weil man unwillkürlich aufschaut, den Kopf hebt und manche Sorgen und Lasten leichter wirken – unter einem weiten Himmel?

Bergsteigern mag es ähnlich ergehen, oben auf dem Gipfel, wenn der Blick weit über andere Berge und Gipfel schweift und nur noch der Himmel über einem ist. Da fällt ab, was einen im Tal der Alltagsgeschäfte und –sorgen beschäftigt. Eine Ahnung durchzieht das Gemüt, wie das Leben noch einmal ganz anders sein könnte: mit leichtem Herz, friedlich, versöhnlich.

Ja, schreibt Paulus an die Christen in Rom: Euer Leben ist anders geworden. Ihr lebt nun unter einem weiten Himmel, dem weiten Himmel von Gottes Güte und Barmherzigkeit. „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben“, durch das Vertrauen, dass Christus den Himmel geöffnet hat und ihn weit und offen hält, für uns Menschen, mit unserer Schuld, so „haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ (Röm 5,1f). Ja, ein weiter Blick! „Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist...“ (Ps. 36,1). Das ist Evangelium, die frohe Botschaft.

Unter dem weiten Himmel der Güte Gottes lebt es sich anders: Aufrecht, frei, mit weitem Herzen; mit weitem Blick für sich und für die anderen, ja, sogar auch für die, die einem böse mitspielen.

Hört, was der Apostel Paulus über diese andere Art zu leben schreibt; hört, wie weit das eigene Herz unter dem weiten Himmel der Güte Gottes wird:

#### Röm 12, 17-21

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt **Raum** dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35):

»Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«  
20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

So weitherzig leben, so friedfertig gesinnt sein, so versöhnend und großzügig handeln – geht das? Wie geht das? Nicht nur im Urlaub, nicht nur am Sonntag.

Denn wir, Sie und ich, wir sind keine himmlischen Wesen.

Wir sind Erdenmenschen. Wir heben nicht ab. Im

Gegenteil: Oft können wir nicht einmal den Blick in den weiten Himmel halten, oft verlieren wir ihn.

Wir brauchen Hilfe, wir brauchen Erinnerung.

Ob deshalb in vielen alten Kirchen wunderbare Himmel an die Decke gemalt sind. Selbst unsere Universitätskirche

und Aula ragt mit ihrem Chor in vielen Blau- und Glitzertönen in den Himmel.

„Seht auf, Ihr Christenmenschen, auch Ihr Leipziger Universitätsgemeinde! Lasst euch Sonntag für Sonntag erinnern: Das ist unser Horizont: Gottes Güte, weit wie der Himmel! Unter dieser Weite leben wir. Davon nehmt mit in Euren Alltag. Seid wie das Wasser, in dem sich der Himmel spiegelt. Tragt ihn in Euren Alltag. Verändert das Gesicht der kleinen – und auch der großen – Welt, weil Gottes Liebe wie ein weiter Himmel über Euch ausgespannt ist – und sich in Euch wider spiegeln kann. Ja, so in der Welt ist.“

Wie sehr vermisse ich, und wohl auch Sie, die Feier dieser Versöhnung; die Feier der Gemeinschaft in Christus, die Gegenwart seiner Liebe, die erneuert, die nicht Böses mit Bösem vergilt, die Altes wegnimmt und Frieden schließt und immer wieder einen Anfang macht. Wir sind Erdenmenschen. Wir brauchen immer wieder diese Erfahrung: Mir ist vergeben. Ich kann Altes ablegen. Das Leben wird weit. In der Kraft der Versöhnung, da weitet sich der Raum, da lebt es sich anders!

Liebe Geschwister, mich tröstet sehr, wie realistisch Paulus bleibt und pragmatisch: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Nicht alles liegt in meiner Macht und Möglichkeit. Für friedliche Lösungen, da braucht es auch den anderen. Das ist auch die Erfahrung hier in der Universitätskirche. Und umfassenden Frieden, Schalom, den schafft Gott allein. Friede bleibt ein Geschenk – deshalb bleibt realistisch.

Paulus fordert nicht Unmögliches. Er weiß, auch Christenmenschen sind keine Überflieger. Aber sie leben in einem weiten Raum. So besteht Paulus darauf: Jeder und jede trägt dazu bei, wie eine Geschichte ausgeht. Ob man einen Streit auch wieder beenden kann – oder ob man ihn jahrzehntelang führt. Ja, in manchen Gemeinschaften, Nachbarschaften, da laufen Konfliktlinien seit Jahren und Jahrzehnten! „Soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Ja, es liegt an Dir und an mir, zum Frieden beizutragen. Ob ich gegen jemand schlecht rede, ob ich andere herabsetze – oder ob ich auch über meinen Nächsten den weiten Himmel Gottes sehe; und sich so

doch noch ein einmütiger Weg auftut; aus der Enge in die Weite.

Sich nicht anstecken lassen von Bösem wie von einem bösen Virus. Vielmehr: Sich immer wieder vergeben lassen und umkehren von falschen Wegen.

Christen hängen sich, so heißt es ein paar Verse vorher, fest an das Gute, an das Gute, wörtlich: an das Schöne, das ihnen von Gott widerfährt. Deshalb können sie auch Böses mit Gutem vergelten – ab und an gelingt das.

Feindesliebe, das ist keine Erfindung von Jesus. Vielmehr nimmt Jesus auf, was er aus der Schrift weiß. Und auch Paulus zitiert gerade an dieser Stelle aus dem alttestamentlichen Buch der Sprüche (Spr. 25, 21f):

„... wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“.

„Entfeindungsliebe“, so hat der jüdische Philosoph Pinchas Lapide das genannt. Das verbindet Juden und Christen – auch wenn Christen es Jahrhunderte lang gegenüber Juden nicht gelebt haben. Das ist das eine: dem hellen weiten Himmel von Gottes hellem weiten Herz **Raum lassen**. Und unsere Welt braucht das, ja, sie braucht es so sehr!

Das ist das eine: den hellen, weiten Himmel über dem Bösen aufgehen lassen – nach anderen, nach guten Lösungen suchen. Sich nicht von der Eigenlogik des Bösen bestimmen lassen.

Und das gilt auch, wenn der Himmel sich verdunkelt. Auch hier zitiert Paulus aus der hebräischen Bibel:

„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

Seid gewiss: auch wenn die Erde sich verdunkelt vor Angst und Hass und Gewalt und Mord und Ausbeutung und Unterdrückung – Gott wird nicht darüber hinwegsehen. Gott lässt die großen Bösen und die kleinen Bösewichte der Weltgeschichte nicht davonkommen. ER wird vergelten – lasst auch im Dunklen und Bösen IHM den **Raum**. Rache ist im Hebräischen kein blindes Vergelten. Es ist der Wille Gottes, Recht zu schaffen, mit dem Bösen abzurechnen. So gewinnt Ihr Abstand vom Bösen, von Streit und Vergeltung.

Christsein ist konkret. Der Glaube lebt konkret. Unser Gottesdienst im Alltag ist gefragt. Unter dem weiten Himmel der Güte Gottes entsteht weiter Raum, anders zu leben, auffallend anders: friedlich, versöhnlich, sich für Recht und Gerechtigkeit einsetzend; und dabei realistisch bleiben und uns nicht übernehmen; vielmehr in der Vaterunser-Bitte bleiben: „... und erlöse uns von dem Bösen“.

So erinnern wir: Die Kraft zum Guten bleibt an Gott gebunden. Wir können die Welt nur verändern. Er wird sie neu schaffen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.